Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

Dreyzehnte Woche. 1784.

August Christian Borheck's, Rektors des Gymnasiums zu Bielefeld, zweite Nachricht von seinen Lekzionen im Sommer des Jahrs 1784.

Ich habe meinen Freunden im vorigen Herbste die erste öffentliche Rechenschaft von meinen hiesigen Schularbeiten abgelegt, und die gute Aufname, die solche bei meinem Publikum gefunden hat, bewegt mich jezt, auch die Lekzionen, die ich meinen Schülern diesen Sommer zu geben gedenke, abermals in diesen Blättern bekant zu machen.

I. Oeffentliche Lektionen.

1. Montags, Dienstags und Freitags ist, wie gewöhnlich, die erste Vormittags-Stunde von 7—8 Uhr dem Religions-Unterricht gewidmet, und ich werde in der Erklärung der Dogmatik des Hrn. Dr. Leß fortfahren, und soweit, als es bei der eingeschränkten Zeit möglich ist, fortrücken. Beide erste Klassen sind in dieser Lektion vereinigt.

2. Mitwochs von 7—8 Uhr werde ich, nach Endigung des sechsten Gesangs der Aeneide Virgils, den Schülern der ersten Ordnung die besten Oden Horazens erklären.

3. Donnerstags von 7—8 Uhr wird die Erklärung der vermischten Briefe Ciceros fortgesetzt, und den Schülern der ersten Ordnung die Briefe des dritten Theils meiner Uebersetzung, so weit es geschehen kan, erläutert werden.

4. Donnerstags und Freitags von 8 bis 9 Uhr erkläre ich den Schülern der ersten Ordnung Lukians Timon, Theophrasts Karaktere, und den Poetischen Teil der Strothischen Griechischen Chrestomathie, da die im Winter zu beschrenkte Zeit für diese Lekzion es unmöglich gemacht hat, diese Chrestomathie ganz zu endigen. Solte ich sie, wie ich hoffe, noch vor Ablauf des halben Jahrs endigen, so werde ich in diesen Stunden den Teil Herodots, der von Egypten handelt, zu erläutern anfangen.

5. Für den Sonnabend bleiben die gewöhnlichen Uebungen im Deklamiren, sogenanten lateinischen Exercizien, und wenn Zeit übrig ist, der Horaz bestimt.

Ich hoffe auch, bey dem Fleiße, den die Primaner bisher gezeigt haben, wenigstens in der zweiten Hälfte des Sommers, mit ihnen lateinische Disputirübungen vornehmen zu können. Diese sollen alsdenn alle Monate einmal über Taciti Germania angestellt werden.

6. Montags und Dienstags von 1—2 Uhr werde ich mit den Schülern der ersten Ordnung stat des bisher erklärten Nepos, Suetons Lebensbeschreibungen der Keiser lesen.

7. Donnerstags und Freitags von 1—2 Uhr bin ich im Justin bis an die Makedonische Geschichte fortgerükt, und werde nun den beiden ersten Ordnungen die Makedonische Geschichte in ihrem ganzen Umfange, nach meinem Tabellarischen Grundris der Weltgeschichte so erklären, daß uns Justin zum Kommentar des Grundrisses dienen wird.

II. Privatlekzionen.

8. Montags und Dienstags von 10—11 Uhr trage ich den Schülern der ersten Klasse die neue Geographie, Statistick und Geschichte von ganz Italien, nach Anleitung des Gatterischen Abrisses der Geographie ausfürlich vor.

9. Donnerstags und Freitags von 10—11 Uhr trage ich den Schülern die Geschichte der Parther, Sineser und des Mittelalters nach meinem Tabellarischen Grundris der Weltgeschichte vor.

10. Mitwochs und Sonnabends von 10—11 Uhr werde ich den zweiten Teil von Taciti Germania ausfürlich erklären, deren ersten Teil ich diesen Winter geendigt habe. Ueber die schweren Stellen, deren dieses berühmte Werk nicht wenige hat, werden alle Monate Einmal Disputirübungen angestellt werden, wobei ich jedesmal einem Primaner eine solche Stelle aufgeben, und ihm die richtige Erklärung derselben gegen die Einwendungen seiner Mitschüler verteidigen lassen werde. Die Nüzlichkeit dieser Uebungen darf ich doch wol nicht verteidigen?

11. Auch die Englische Stunde, die ich verschiedenen meiner Schüler zu Belonung ihres Fleißes in den schweren alten Sprachen, und zu meinem Vergnügen bisher gegeben habe, werde ich wöchentlich zweimal fortsetzen, und wir werden diesen Sommer den Vicar of Wakefield mit einander durchlesen.

Für alle diese Lekzionen, jedoch mit Ausschließung der Englischen, werden, wie ich voriges mal angeführt habe, vierteljährig von jeden Primaner nur 2 Rthlr. 14 mgr. bezahlt.

Abgegangen ist kein Schüler der ersten Ordnung, und auch diesesmal geht keiner ab. Sie besteht jezt aus zehn Schülern, welches hier in Bielefeld schon viele sind, da gewöhnlich keine fremde, sondern blos Stadtkinder die Schule besuchen. Unter diesen zehn sind sechs, welche studiren wollen. Der Korschüler Ritter, und der im vorigen Jahr von Hannover zu uns gekommene Viemann, sind auswärtige, die übrigen aus unserer Stadt; und ich freue mich, daß allen Primanern, die sich den Wissenschaften widmen wollen, aus völliger Ueberzeugung, und ohne irgend einen zu schmeicheln, das erfreuliche Lob eines untadelhaften Fleißes und sitlichen Betragens beilegen kan. Von ihrem Fleiße und gemachten Fortschritten, werden sie im halbjärigen Schulexamen, am 1ten April, und von ihrer Uebung im öffentli-

chen Vortrage an dem Nachmittage dieses Tages im großen Hörsale der Schule Proben ablegen. Ich ersuche daher alle hiesige Gönner und Freunde, auch Gönnerinnen und Freundinnen unserer Jugend, sie an diesem Tage durch Ihre Gegenwart bei dieser Feierlichkeit zu beehren und zu fernerm Fleiße dadurch zu ermuntern.

Bielefeld den 16ten März 1784.

* * *

Auf die Samlung der Bergsträßer Ostertagischen Uebersetzungen der Römischen; und der Strothischen Uebersetzungen der Griechischen Prosaiker, die in der Hermannischen Buchhandlung in Frankfurt am Main herauskommen; imgleichen auf die Samlung der sämtlichen durch die Oesterreichischen Toleranz-Verordnungen veranlaßten Schriften, die in Wien herauskomt; auf die Zweibrücker Lateinis. und Griechischen Autoren; auf Gökings Journal von und für Deutschland; auf Schüz litterärische Spaziergänge, eine neue Monatsschrift, nehme ich für hiesige Gegenden Pränumerazion und Subskripzion an; erbitte mir aber Briefe und Gelder postfrei. Auch habe ich noch einige Exemplare von dem Versuch eines Briefwechsels über das öffentliche Schul- und Erziehungswesen, die ich in Verbindung mit meinem Bruder herausgebe, und der eine der Schlözerschen Staats-Anzeigen ähnliches Werk ist, für den Subskriptionspreis vorrätig.

Borhek.

Der edelmüthige Landmann.

Eine wahre Erzählung *).

In M. lebt ein Verwalter oder Meier, dort Holländer genannt, von dessen Edelmuth ich Ihnen einige Züge erzählen kann, die jedem das Herz gewinnen müssen. Er wohnte ehemals zu ** in der Rostokschen Gegend, und besuchte von da aus seinen Schwager, der zu ** unter dem Herrn von ** wohnte. Eines Abends saßen sie dort in vertraulichen Gesprächen vor der Thüre, als ein kleines Mädchen im erbärmlichsten Anzuge vorbei ging. Der Holländer bemerkte sie, und sagte zu seinem Schwager: „Wie das Kind elend geht: Selbst das Hemd ist zerrissen. Ihr müßt doch auch schlechte Menschen im Dorf haben; des Kindes Mutter muß ein recht faules untüchtiges Weib seyn.“ Schw. Ach es hat weder Vater noch Mutter mehr, und es sind noch zwei andere Kinder, die dazu gehören. Seit einem Vierteljahr gehen diese Kinder in der Irre herum, Niemand ist, der sich ihrer annimmt. Wenn sie hungrig werden, setzen sie sich wohl vor der Leute Thüren hin; giebt ihnen dann jemand einen Bissen Brod, so nehmen sie es mit Dank an; aber bitten mögen sie nicht, dazu sind sie zu ehrgeizig. — Dieser lezte Zug rührete vollends das Herz des guten Mannes. „Es ist unverantwortlich, sagte er, daß die armen Würmchen so verlassen seyn sollen. Sie jammern mich herzlich, und ich muß euch nur gestehn, daß ich Lust habe, für sie zu sorgen und sie zu mir zu nehmen. So viel fällt nebenher immer ab, ein Paar solche Kinder satt zu machen.“ Nun stelleten der Schwager und dessen Frau ihm alles vor, was sie konnten, um ihm diesen Entschluß auszureden: Er hätte ja selbst Kinder; er kenne diese ja gar nicht; es wäre noch ungewiß, was aus ihnen werden

*) Die Wahrheit dieser Geschichte ist von mehrern glaubwürdigen Personen, und unter andern von zwei Geistlichen, aufs bündigste bestätigt.

würde; wie wenn sie nun nicht gut geriethen? Bedenke doch, lieber Bruder, was deine Frau für Last davon haben wird; die Kinder sind in Schmutz und Unreinigkeit versunken, u. s. w.

Aber dem guten Mann war sein einmal gefaßter edler Gedanke zu fest im Kopf; er hörte kaum alle Einwürfe, geschweige daß er darauf antwortete. Er brach auf, legte sich zu Bette, wohin ihn aber sein Entschluß begleitete, und ihn die ganze Nacht nicht schlafen ließ. Am andern Morgen ließ er das älteste Mädchen rufen, das damals 12 Jahr alt war. „Wie ich höre, hast du keine Eltern mehr; und wie ich an deinem Aufzuge sehe, so geht es dir wohl nicht zu gut.“ = = Ach, es geht uns sehr schlecht. = = „Hast du denn keine Verwandte, die sich deiner annehmen?“ = = Ja, ich habe wohl welche; aber die können sich mit uns nicht abgeben, da wir so arm sind. = = „Nun! möchtest du wohl mit mir reisen, und meine Tochter werden?“ = = Ach, wenn der Herr so gut seyn wollte! = = „Gut! es bleibt dabei. Aber ich bin zu Pferde hier, ich kann dich und deinen Bruder (ein Kind von 7 Jahren) nicht gleich mit mir nehmen. Deine kleine Schwester aber, die ich gestern sah, (sie war damals 4 Jahr alt) will ich gleich mit auf meinem Pferde fortnehmen. Laß die Kleine zu mir kommen, daß ich ein wenig bekannt mit ihr werde.“ = = Das Kind kam, und ward gleich so voll Vertrauens zu dem freundlichen Mann, daß es freudig mit ihm zog.

Mit dieser menschlichen Last kam er zu Hause an. Die Frau fragte ihn: Vater, was ist das für ein Kind? = = „Das ist dein Kind, Frau.“ = = O nein, sage recht, was ist das für ein Kind? = = Nun erzählte er ihr kurz die Geschichte, wie er das Mädchen gestern Abend gesehn, ihre Armuth und Verlassenheit gehört, sich ihrer erbarmt, und sie mitgenommen hätte, um sie seinen eigenen Kindern gleich zu halten. Während der Erzählung hielt sich das Kind fest hinter ihm an seinen Rock und weinete. Die Frau zog es sanft zu sich, weinte mit dem Kinde, nahm es auf ihren Schooß, und tröstete es mit den Worten: Hat dir mein Mann versprochen, Vater zu seyn, so will ich deine Mutter werden; weine nicht mein Töchterchen! = = „Aber, Frau, da sind noch zwei andre Kinder, Schwester und Bruder von diesem Mädchen, denen es eben so geht.“ = = Nun, wenn du meinst, so reise hin und hole sie. = = Des folgenden Tages reiste er also mit seinem Wagen ab, um die andern beiden Waisen gleichfalls zu holen. „In Gottes Namen fahre hin,“ sagte seine Frau beim Abschiede, „Gott wird uns wohl Brot für sie geben.“

*) Zu deutsch leibeigen.

Aber der Herr von * * * hatte unterdeß das Vorhaben des Holländers erfahren, und wollte die Kinder nicht mit ihm ziehen lassen. Er ließ ihn zu sich kommen, und gab ihm einen Verweis, daß er schon, ohne weiter die Erlaubniß des Gutsherrn zu suchen, das jüngste Mädchen fortgenommen hätte. Ihr Vater (er war ein Schneider gewesen), ihr Vater, der immer ein Trunkenbold war, sagte der gnädige Herr, ist über 50 Thaler schuldig geblieben; für diese Schuld will ich die Kinder unterthänig *) machen. = = „Das geb ich nicht zu, gnädiger Herr,“ rief der Holländer; „und wenn es auf weiter nichts, als die funfzig Thaler ankömmt, so reise ich nach Haus, und hole sie; denn die Kinder liegen mir zu sehr am Herzen.“ = = Er ging, kam wieder, brachte das Geld, bezahlte die Schuld und nahm die Kleinen mit sich.

Er pflegte hernach, wenn man ihn um seine Kinder befragte, zuweilen halblachend zu sagen: „Ich habe zehn, sieben eigne Kinder, und drei habe ich mir gekauft.“ = = (Wer kann sich des Seufzers dabei erwehren: wollte Gott, daß in Deutschland nur solch Menschenkaufen Sitte wäre!) = = Hier ist, was der ehrliche Holländer im Jahr 1781 über seine angenommene Kinder sagte: „Gottlob, es hat mich und meine Frau noch nie gereuet. Es sind gute Kinder; ich habe sie wie meine eignen gehalten; auch ist unter ihnen und meinen eignen nie Zank gewesen. So klein sie auch noch waren, als ich sie zu mir nahm, so wenig haben sie je eine harte Züchtigung nöthig gehabt. Jzt sind sie alle groß. Die eine dient mir zu M. als Ausgeberin, und führt mir da die Wirthschaft sehr ordentlich. Dies ist die kleine, die vier Jahr alt war. Den Sohn, einen verständigen jungen Menschen, habe ich bei mir zu K. (wo der Holländer jzt wohnt); und das älteste Mädchen ist verheirathet. Sie hat einen Fischer zum Mann und lebet sehr vergnügt. Ich habe ihre Mitgabe besorgt, als wäre sie meine leibliche Tochter gewesen. Sie hat schon zwei Kinder, und ich habe die Freude, daß sie mich Großvater nennen.“

Eben der brave Mann nahm nachher auch seinen Schwager, der nach dem Tode seiner Frau in schlechte Umstände gerathen war, nebst einigen Kindern zu sich: „Denn,“ sagte er, als ers erzählte, „ich war ihm ja der Nächste. Nun sollte man zwar meinen, daß wir selbst alles brauchten, was ich verdiene, und man glaubts auch nicht eher, als bis mans versucht hat. Aber es bleibt noch immer was übrig, daß man abgeben kann.“